

I n n e r e s. Flur im Erdgeschoß mit Flurlichtnischen, im ersten Stock mit gratiger Kewölbung, im zweiten mit Balkendecke. — Das Haus reicht, das benachbarte (Bederlungersche) Eckhaus im rechten Winkel umfangend, mit schmalem, nördlich gerichtetem Trakt, der ein ehemaliges gewölbtes Gäßchen überbaute, bis in die Hofgasse. Im ersten Obergeschoß dieses Traktes unter gratigem Kreuzgewölbe, mit flachbogigem, von schweren, alten Eisenladen verschlossenem Breitfenster gegen die Hofgasse schauend, die alte Apotheke mit eingebauter Einrichtung im Rokokostil (Mitte 18. Jahrhundert).

Nr. 17. Eckhaus (Bederlungershaus).

G e s c h i c h t e. Der Überlieferung nach ins 14. Jahrhundert zurückreichend, seit 1790 im Besitz der Familie Bederlunger. Seit ungefähr 1756 eine Wirtschaft, seit ungefähr 1850 „beim Hummel“ genannt.

A u ß e r e s. In die Straßenecke eingebautes, hof- (auch lighthof-) loses Haus gotischen Ursprunges, aber im 18. Jahrhundert mit behaglich abgewalmtem Mansardendach und barocken Fensterumrahmungen in Stuck versehen (im ersten Obergeschoß Ortsteinimitation, in den oberen Geschossen geohrte Rahmen mit Tropfengehängen). An der Kante über Eck gestellter Erker, aus dem Laubenpfeiler in origineller Ecklösung hervorwachsend (Ende 16. Jahrhundert). Gegen die Herzog Friedrich-Straße spitzbogige, durch Mauerstützen teilweise verbaute Lauben; über dem (erneuerten) Geschäftseingange zierliche dekorative Gipsstatuetten von Santifaller (1921).

I n n e r e s. Eingang Hofgasse Nr. 2. Im kurzen Flur auf niedrigen, gotisch abgekanteten Wandpfeilern ruhendes unregelmäßiges Stichtappengewölbe (der Spitzbogeneingang links neu). Treppe in dicken Trennungswänden, die aber durch ansteigende Flachbogenöffnungen durchbrochen sind und in charakteristisch gotischer, sozusagen plastischer Bildung aus dem Boden wachsen und in die Decke übergehen: bei schlichter Rußform ausdrucksvolles, organisches Ineinanderfließen der Bauformen. Zu ebener Erde links wild gewölbte Wirtschaftslokale.

Oberer Stadtplatz, westliche (linke) Flanke.

Nr. 38, 36, 34. Stark modern erneuert. An Nr. 34 Erkeranfang in Renaissance.

Nr. 32. Spitzbogige Lauben; abgestufter Grabendachgiebel. Gut erhaltene, charakteristische alte Treppenanlage; aus dem schmalen Flur führt die Treppe geradläufig in die Tiefe in den Flur des 1. Stockes: hier zeigt sich ein breiter Lichtschacht durch alle weiteren Geschosse, mit Lichthaube aus Balkenwerk, vorne und seitlich verglast. Die Treppe führt als gekrümmte Freitreppe mit massiver Mauerwange unter der Lichthaube zum 2. Stock, von dort aber südlich vom Lichtschacht im Hauskörper in gewölbten Windungen weiter, vom Lichthof aus erhellt. Im obersten Geschoss alter Aufzugbalken mit Ring, im Estrich noch erhaltene Winde. An der Wand des Lichthofes Bild des kreuztragenden Christus (in Öl auf die Wand gemalt, 17. Jahrhundert).

Nr. 30. Altes, ganz enges Haus, zwei Fensterachsen breit, vier Geschosse hoch. In der rechten Achse dreiflächiger polygonaler Erker durch alle vier Geschosse, aber auch in der linken Achse leichte, zweiseitige Ausbiegung der Wand, die sich im 4. Stock verläuft. Pultdach. Wendeltreppe neben äußerst engem Lichtschacht.

Nr. 28. Barock geschweifeter Giebel in Grabendachform. Im Inneren zwei Lichthöfe nebeneinander, mit Holzgalerien: offenbar zwei ältere Häuser verbunden.

Nr. 26. Abgestufter Giebel. Lauben in breiten Spitzbogen. Flur mit schöner, spätgotischer Netzgratwölbung: die Grate der alternierend gestellten Stiehkappen über den Spiegel unter zierlichen Verkrenzungen miteinander verbunden. In der Hausmitte Teilung: links setzt sich der Flur mit etwas einfacherem Gratgewölbe bis zum Hof fort, rechts steigt durch das Gewölbe die Treppe in den 1. Stock: hier Lichthof mit gemauerter Lichthaube. Die zu den Hinterwohnungen führenden Gänge gratig gewölbt.

Nr. 24. Lauben in breitem Spitzbogen auf gotisch abgescrägten Sockeln. An der Fassade in ovalem Stuckrahmen Freskokopie der Cranach'schen Marienhilfsmadonna (verwaschen).

Nr. 22. Trautsonhaus. (Plan 5.)

Geschichte. Schönstes Innsbrucker Altstadtthaus gotischen Stiles. Der Überlieferung nach erbaut im Jahre 1541 von Hans Freiherrn von Trautson zu Sprechenstein und Schrofenstein: die Wappen des linken

Erkers deuten in der Tat auf ihn, da neben dem Wappen der Trautson das seiner Gemahlin Brigitta von Madruz erscheint. Erneuert 1889.

A u ß e r e s. (Abbildung 3.) Behaglich breit in vier Achsen und vier Geschossen; Dachform nicht alt. Hauswand auch hier glatt, ohne Gesimse, die Fenster ganz schlicht; der Schmuck ganz auf die Erker gesammelt. Über dem dritten Geschos in Fresko gemalte Madonna. Die zwei Erker verschieden geformt und unregelmäßig gestellt: der linke flach vierseitig mit origineller Stütze in Form einer flachbogig ausgeschnittenen Verlängerung des Erkerkörpers nach unten: reichgefehlte Unterwölbung, Außenseite mit vorgeblendetem spätgotischem Stab- und Maßwerk übersponnen; der rechte Erker schmal dreiseitig, nach unten reizvoll geschlossen mit kräftigem, rundbogenverziertem Gesims und sich nach innen dreiflächig einziehendem, von zierlichem Blendmaßwerk bedecktem Ablauf. Alle Erkerbrüstungen beider Erker mit schönen Reliefs in grauem Sandstein: in den oberen Geschossen spätgotisches Blendmaßwerk von vielfach wechselndem Muster; im ersten Geschos in den Mittelfeldern des linken Erkers die erwähnten Wappen der Trautson (Hahn) und Madruz (Bergspitzen auf Wolke), in den übrigen Feldern Frührenaissancenischen mit Blatt- und Fruchtgehängen, Blumen, Ranken, Bändern, Waffen, Schwänen und Cherubimsköpfchen (von derselben Hand wie die ähnlichen Reliefs Hofgasse Nr. 4). — Breite, spitzbogige Laubenbogen aus Nagelsluf auf reich gegliederten Sockeln, mit kurzen, eckabgeschrägten Schäften; die kreuzförmigen Laubengewölbe überreich mit rot auf weißen Grund aufgelegten Graten in Form von Drei- und Vierpässen im spätesten Fischblasenstil. Das Nagelslufportal in Rundbogen abgeschlossen, sein breit abgeschrägtes Gewände aber ganz überzogen von dichtem Blendmaßwerk nach Art des spätgotischen Möbelschornamentes, die äußeren Kehlen mit sich fünfmal durchkreuzenden Stäben. Schöne Renaissancetür: rautenförmig kassettiert mit kleinen Rosetten.

I n n e r e s. Breiter Flur führt durch das ganze Haus in einen kleinen, freien Hof. Der Flur wieder mit charakteristisch spätgotischer Gewölbedekoration: im vorderen Teile Tonne, rein spielerisch übersponnen von roten, in Fischblasenmustern geschwungenen Graten auf weißer Fläche; im hinteren Teil Kreuzgewölbe, ruhend auf seit-

lichen, gotisch abgekanteten Wandpfeilern, die Gratlinien der Decke sparsamer, aber in ausdrucksvollem Rhythmus den Wöblinien folgend. — In der Mitte des Flurs links steigt, mit wuchtiger, oben abgerundeter Mauerwange ansetzend, die Treppe quer ins Haus, unter den Lichtschacht. Schönstes Beispiel eines Lichtschachtes in Innsbruck: große, gewölbte Lichthaube, nach Süden sich öffnend; Wandung im 1. Stock mit (gotischen) Blendnischen belebt, im 2. und 3. Stock mit schönen Maßwerkreliefs von wechselndem Muster geschmückt. Ähnliche Maßwerkreliefs schauen auch von den Brüstungen der gegen den Lichthof unter Flachbogen sich öffnenden Vorplätze der oberen Geschosse herab: so ist hier selbst auf den halbdunklen Lichtschacht feiner spätgotischer Flächen Schmuck verschwendet. Die weiteren Treppengänge liegen nördlich des Lichtschachtes im Hauskörper, in engen Windungen von Vorplatz zu Vorplatz steigend. Zierliche Netzgewölbe, getragen von schönen, gedrehten spätgotischen Pfeilern aus Nagelfluh, bedecken Vorplätze und Treppenläufe. Der feine Schmuck der Decken ist hier auch noch in verschiedenen Innenräumen der Vorder- und Hinterwohnungen erhalten, so reich wie bei keinem zweiten Innsbrucker Altstadtthaus: in den Fluren und in einzelnen Zimmern verschiedene netz- oder sternförmige Gratgewölbe; in den Erkern des 2. und 3. Geschosses kleine Stichtappengewölbe mit durchkreuzten Graten. — Hinterwand des Hauses gegen den kleinen Hof durch einen dreimal abgesetzten Strebepfeiler gestützt. Im Hof ein Stöckl, in welches man durch einen halbrund vortretenden Treppenturm mit Wendeltreppe aufsteigt.

Nr. 20. Zwei sehr altertümliche, schmale Häuser zu einem Breit- haus von vier Fensterachsen vereinigt. Schmucklose Fassade mit zwei dreiseitigen Erkern; die unregelmäßige Dachlinie rührt von zwei nebeneinanderliegenden schmalen Grabendächern. An der Hauswand Fresko der Mariahilfsmadonna. — Spitzbogige Lauben mit hübschem Ansatze der Pfeilerabschrägung und schönem Gratgewölbe: die Grate verdichten sich, die gesteigerten Gewölbekräfte ebenso einfach als ausdrucksvoll veranschaulichend, gegen die Mitte, unter reizvollen Durchkreuzungen. (Abbildung 4.) Hauseingang in schmalem, schlichtem Spitzbogen ohne Kehlen; alte, gebänderte Eisentüre mit spitzbogigem Guckloch. Im Erdgeschosse, wie das Halbgewölbe des Flurs anzeigt,

ursprünglich ein einziger gewölbter Raum. Zwei Lichthöfe nebeneinander: der südliche mit gewölbter Lichthaube, die Flachbogenöffnungen der Vorplätze ruhend auf (unter der weißen Tünche noch sichtbaren) spätgotischen Rundpfeilern mit sechseckiger Deckplatte; im 3. Stock gelangt man durch den Vorplatz, die ehemalige Küche der Hinterwohnung (alter Herd mit Rauchmantel), in den noch engeren Lichthof des nördlichen Hauses. Oberes Geschöß mit Holztreppe und Balkendecken.

Nr. 18. Eckhaus, gegen die Herzog Friedrich-Straße nur ein Fenster breit (mit Erker!), in die Seilergasse (Nr. 1) sieben Fenster tief hineinreichend. Spitzbogenlauben mit reich durchkreuztem Netzgewölbe. Ladenfenstertüre. An der Seilergassenfront Hauseingang mit spitzbogiger, gefehlter Steineinfassung; zwei Erker und malerische Mauerstützen.

Nr. 16. Rathenhaus. (Plan 6.)

Schmalfront an der Herzog Friedrich-Straße, Breitseite an der Seilergasse (Nr. 2), fünfseitiges Ecktürmchen durch alle Stockwerke. Fassadierung im 19. Jahrhundert in gotischen Formen sehr unglücklich erneuert. Den interessanten Schmuck des Hauses bilden die schönen *Reliefs*, welche (leider nur mehr in Kunststeinabgüssen der Originale) die Brüstungen des 3. und 4. Erkergeschosses schmücken und sich jetzt (wahrscheinlich nicht ursprünglich) auch noch in die Schmalfront hinein fortsetzen: in viereckigen, von durchkreuzten Stäben spätgotisch umrahmten Feldern Turnierszenen (Abbildung 5) und Musikanten; köstlich besonders die letzteren (4. Erdgeschoss): zuäufferst Trommler und Schwegler in Landsknechttracht; in der Mitte Trompeter, Klarinettenbläser mit einem tanzenden Bauernpaar, drei Junker mit Geige, Laute und Klarinette. Die Reliefs, ihrem Stile nach um 1530 entstanden, erinnern, ähnlich denjenigen des Goldenen Dachs, in sinniger, kulturgeschichtlich interessanter Weise an die Ritterspiele und Volksbelustigungen, welche einst auf dem Stadtplatz abgehalten wurden. — Gewölbte Wendeltreppe, in allen drei Obergeschossen unter abgekanteten Rundbogen einmündend in schmale Flure mit einer langen Reihe von kleinen gratigen Kreuzgewölben.

Nr. 12. Lauben spitzbogig, von Stützmauer flach rundbogig überbaut; Laubengewölbe mit reich durchkreuzten Netzgraten. Nagelfluhportal: über abgesehkrägtem polygonalen Sockel breiter Rundbogen mit zwei Kehlen ohne Durchschneidungen. Daneben alte, steinumrahmte Ladenfenstertüre. Kurzer Flur mit einfach reizvoller Wölbung: Stiehkappen in alternierender Stellung, von Graten begleitet, die sich über den Spiegel schwingen; hinten schmal spitzbogiger, abgesehkrägter Kellereingang. Sehr altertümliche Lichthof- und Treppenanlage mit einzelnen Spitzbogeneingängen.

Unterer Stadtplatz, nördliche Flanke.

In der Platzmitte schöner Rückblick auf den oberen Stadtplatz mit seinen erkerreichen Häuserfluchten; zugleich eröffnet sich ein neues Straßenbild im unteren Stadtplatz: breiter, minder bewegt, aber durch die auf ansteigendem Boden vortretende kantig silhouetiierte Ottoburg mit ihren Erker Spitzen ebenfalls wohl geschlossen; von der anderen Seite her tritt der „Goldene Adler“ mit eigener Laube belebend in die Straßenflucht. In das altertümliche Stadtbild mischen sich hier mit den reich studierten Bauten des Helblinghauses und Alten Regierungsgebäudes auch barocke Züge.

Nr. 15. Goldenes Dach-Gebäude (Neuhof). (Plan 8.)

Geschichte. 1420 kaufte Herzog Friedrich mit der leeren Tasche zwei Häuser, gelegen am Platz, an der Kirch- (Pfarr-) Gasse und Badgasse, und erbaute aus ihnen den sogenannten „Neuen Hof“, in dem auch die — wahrscheinlich 1428 erbaute — St. Georgskapelle lag, für welche Kaiser Maximilian I. 1498 eine Messe stiftet. Um 1463—1466 verschiedene Arbeiten „in dem Frawnzimmer und zu Newnhof“; wohl dieser Bau ist gemeint, wenn Maximilian nach seinem Regierungsantritt in Tirol 1492 der Gemahlin Herzog Siegmunds des Münzreichen, Katharina von Sachsen, zusichert, „das Frawnzimmer zu Insprugk, in dem (sie) ir wonung hat, zu pawen und zu pessern“, und es ihr auf Lebenszeit überläßt. Nachdem Maximilian endgültig die Burg an der nordöstlichen Stadumwallung bezogen hatte, wies er am Beginn des 16. Jahrhunderts den „Neuen Hof“ seinen obersten Behörden, dem „Regiment“ und der „Kammer“ als Kanzleien zu; 1521 mußte Jörg Rölterer darin eine „newe ratsstube“ erbauen. 1564 wurde jedoch das „Regiment“ von hier in das Tänzlsche Haus am Inn verlegt. Das nun „tirolische Kammer-